

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Multiriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtbevölkerung des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 90.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 17. April 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

+ Der preussische Justizminister hat eingehende Anordnungen erlassen, die bezwecken, die Zahl und den Umfang der Schriftstücke, die zu den Akten zu nehmen sind, nach Möglichkeit zu vermindern. Dazu soll dienen: eine tüchtigste Benützung des schriftlichen Verkehrs, die Beschränkung der Expeditionen zu einfachen Benachrichtigungen, insbesondere in Fällen, in denen Formulare für die Reinschriften benutzt werden, eine sparsame Raumverteilung bei Verteilung der Formulare. Besondere Bogen sollen zu Expeditionen nur in den unumgänglich notwendigen Fällen benutzt werden. Feste Umschlüsse, in denen Urkunden eingereiht werden, sind vor deren Einbringung zu entfernen, soweit dies ohne Beschädigung von Urkunde und Schnur möglich ist. Ebenso sollen unbedruckte Blätter herausgenommen werden, wenn dies ohne Schwierigkeit und ohne Beeinträchtigung der Haltbarkeit der Akten geschehen kann. Die Gerichtsschreibereien der Amtsgerichte sollen Schriftstücke von vorübergehender Bedeutung zu Sonderbeständen nehmen, die bei den Grundakten aufbewahrt werden.

+ In letzter Zeit waren verschiedene Gerüchte über angeblich tiefe Versäumnisse zwischen der Reichsleitung und der bayerischen Regierung verbreitet. Derartige Gerüchte überleben, wie jetzt aus München gemeldet wird, den Umständen, daß es sich bezüglich des bayerischen sogenannten Jesuitenerlasses lediglich um eine verschiedene Rechtsauffassung des Bundesratsbeschlusses vom 5. Juli 1872 handelt, zu der die bayerische Regierung im Rahmen der ihr zustehenden Vollzugsbefugnis eine Entscheidung erlassen hat, die sich mit der in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichten Auffassung der preussischen Kultusverwaltung nicht deckt. Mit dem in Frage stehenden Begriff der „Ordnungstätigkeit“ und dessen Interpretation ist die Reichsleitung noch nicht befaßt gewesen, so daß vorläufig von einer Verschiedenheit der Rechtsauffassung zwischen ihr und der bayerischen Regierung nicht die Rede sein kann.

+ Da jetzt die Fleischschau immer strenger gehandhabt wird, werden auch Stimmen laut, die eine Fleischschau beim Wilde für notwendig halten. Im Jägerkreise trifft man dieser Ansicht entgegen. Man meint, eine Fleischschau beim Wilde sei nicht notwendig, da die Natur schon selbst für das Ausschleiden kranker Tiere Sorge. Die Schwächlinge gehen im Winter ein, und nur gesunde, kräftige Tiere überleben die kalte Jahreszeit. Auch müssen die Eingeweide solcher Tiere bald entfernt werden, und es kann unmöglich jedes einzelne Stück vorher zum Fleischbeschauer gebracht werden.

+ Es verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß der Reichsfiskus die Führer der bürgerlichen Parteien zu einer Besprechung über die Behandlung der Wehrvorlagen einladen werde, an der auch die Leiter der beteiligten Ressorts teilnehmen sollen. Der Reichsfiskus will die Meinung der bürgerlichen Parteien über die parlamentarische Behandlung und Verabschiedung der Wehrvorlagen vernehmen und darauf hinwirken, daß in den Grundfragen eine Einigung erzielt wird. Der Zweck dieser Besprechungen dürfte wohl der Hauptsache nach der sein, dem Auslande gegenüber eine einheitliche Stellungnahme des Bürgertums in nationalen Wehrfragen zu erreichen.

+ Um den Verkauf guter, billiger Bücher durch die Bahnhofsbuchhändler im Interesse des reisenden Publikums möglichst zu fördern, hat der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten angeordnet, daß die Bahnhofsbuchhändler für Bücher wie Reclams Universalbibliothek, Bücherei, Bücherei, Adlerbibliothek, Deutsche Jugendbibliothek usw. eine besondere Abteilung ihres Auslagefisches mit entsprechender Aufschrift einrichten oder in sonstiger Weise dafür sorgen, daß das Auslegen dieser Bücher dem Publikum leicht wahrnehmbar gemacht wird und daß sie auch an den Tagen feilgeboten werden. Ferner ist der Firma Philipp Reclam jun. in Leipzig die Genehmigung erteilt worden, auf Bahnhöfen ohne Bahnhofsbuchhandlungen Bücherautomaten zum Vertriebe ihrer Universalbibliothek für eigene Rechnung aufzustellen. Sofern eine Verständigung mit den Bahnhofsbuchhändlern erzielt wird, soll in den Bezirken Berlin, Halle und Erfurt versuchsweise auch auf Bahnhöfen mit Bahnhofsbuchhandlungen die Aufstellung derartiger Automaten erfolgen.

Großbritannien.

+ Die Debatte über die Home-Rule-Bill wurde im englischen Unterhause durch Balfour weitergeführt. Er nannte das Gesetz unheilvoll und widersinnig. Alle Länder fühlten, daß, wenn sie ihren Platz in der Welt bewahren wollten, dies nicht durch Auflösung, sondern durch Einigung geschehen könne. Der Generalpostmeister Samuel verteidigte das Gesetz und wies darauf hin, daß bei den Nationen die Tendenz bestehe, den Staaten Selbstverwaltung zu verleihen. Er erwähnte dabei die elsaß-lothringische Verfassung.

Marokko.

+ Je mehr im Binnenlande das Protektorat Frankreichs und das Ende der absoluten Herrschaft des Sultans von Marokko bekannt wird, desto stärker wird die Bewegung

gegen diese Maßregeln. Besonders in Südmarokko sind die Eingeborenen sehr aufgebracht. In der Umgegend von Marrakech herrscht vollkommene Anarchie. Ganze Banden von Räubern haben sich organisiert und plündern die Gegend bis dicht vor die Tore der Stadt. Einige Soldaten des Regiments, die dieser Tage die Räuber verfolgten, wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Unter den Eingeborenen läuft das Gerücht, daß Marrakech demnächst von den Franzosen besetzt werden wird. Die Wirkung des französischen Protektorats macht sich schon in wirtschaftlicher Hinsicht bemerklich. Die ersten Anzeichen sind ein starkes Steigen der Grundstückspreise in der Stadt und in der Umgebung. Aus Mogador wird gemeldet, daß der französische Konsul in Mogador seine guten Dienste angeboten hat, um den bei Larundant gefangen genommenen Deutschen Steinwachs wieder in Freiheit zu setzen.

Türkei.

+ Die Vertreter der Großmächte in Konstantinopel hielten in der deutschen Botschaft eine Beratung wegen der Friedensvermittlung ab und begaben sich dann einzeln zum türkischen Minister des Auswärtigen, Nispet Bey, dem sie den Wunsch ihrer Regierungen nach Herstellung des Friedens und Beendigung des blutigen Krieges ausdrückten. Der Minister antwortete, die Pforte werde die Wünsche der Mächte prüfen und die Bedingungen der Türkei den Mächten mitteilen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. April. Am 29. und 30. April wird hier der Ausschuss zur Ausarbeitung einer deutschen Einheitskronographie zu seiner ersten Sitzung zusammenkommen.

Berlin, 16. April. Französische Blätter brachten kürzlich Auszüge aus einem Theaterstück, als dessen Verfasser oder Mitarbeiter der Kaiser bezeichnet wurde. Auch bei dieser Geschichte mit ihrem Beifall handelt es sich, wie offiziös mitgeteilt wird, um eine Fiktion.

Karlsruhe i. B., 16. April. Der ehemalige badische Landtagsabgeordnete für Fahr- und Omnibusdirektor Dr. Seimburger, ist im 53. Lebensjahre gestorben.

Stuttgart, 16. April. Hier wird die Arbeitslosenunterstützung nach dem Genter System eingeführt. Jährlich sollen 10 000 Mark für diesen Zweck in den städtischen Etat eingestellt werden.

Strasburg i. E., 16. April. Das preussische Kriegsministerium hat der Leitung des deutschen Inverlegungsfluges am Oberrhein zur Durchführung dieses Unternehmens 10 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Wien, 16. April. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg wurde vom Kaiser Franz Josef empfangen und führte mit ihm in persönlichem Handschreiben des Kaisers an den Jaren nach Petersburg zurück.

Wien, 16. April. Wie verlautet, wird der ungarische Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary sein Abschiedsgesandtschaft anreichern. Wahrscheinlich wird Finanzminister Putacs sein Nachfolger.

Paris, 16. April. Die Bestattung der Leiche des Kammerpräsidenten Brisson wird auf Staatskosten geschehen.

Paris, 16. April. In Toulon wurden der 23jährige Bureauarbeiter bei der Toulonner Marineartillerie-Direktion, Henri Zimmerle, ein geborener Elsfässer, und seine Geliebte wegen Spionage zugunsten einer auswärtigen Macht verhaftet.

Glasgow, 16. April. Im Central-Station-Hotel in Glasgow wurde der 35jährige Norweger Karl Gravers als deutscher Spion verhaftet. Man fand nichts bei ihm als einige wenig belastende Schriftstücke. Er behauptet, aus Australien zu stammen, und bekennt seine vollkommene Unschuld.

Hof- und Personalsnachrichten.

+ Die Rückkehr des Kaisers nach Berlin beim Potsdam ist auf den 26. Mai festgesetzt. — Die Kaiserin, für deren Aufenthalt am 24. Mai nach Potsdam überflogen.

+ Das Kronprinzengemach wird am Freitag in Berlin zu dreitägigem Besuch eintreten.

+ Fürst Otto v. Bismarck, der bekanntlich am 1. April dieses Jahres konfirmiert wurde, tritt in die Untersekunda des Gymnasiums zu Blom ein.

+ Bei einem dienstlichen Übungsritt des Offizierskorps des Regiments Lübeck wurde der Major Graf Rankau in der Nähe von Segeberg vom Schlage getroffen und verstarb. Der auf mehrere Tage vorgesehene Übungsritt wurde sofort abgebrochen. Graf Rankau gehörte dem Regiment seit 14 Jahren an.

Kongresse und Versammlungen.

+ Der 17. sozialistische Kongress nahm in Dessau seinen Anfang. Von hervorragenden Teilnehmern des Kongresses sei besonders der frühere Staatssekretär des deutschen Reichsamt des Innern Dr. Graf v. Posadowski, jetzt Mitglied des Reichstags, erwähnt. Der vom Generalsekretär, Reichstagsabgeordneter Dr. Rumm verfasste Jahresbericht gibt einen Überblick über die Entwicklung der sozialistischen Bewegung, deren Mitglieder über ganz Deutschland verbreitet sind. Die von der Konferenz geforderte Errichtung von Arbeitersekretariaten hat weitere Fortschritte gemacht. Es sind jetzt bereits 110 evangelische Arbeitersekretäre angestellt. Die der Konferenz nachstehende und zum Teil mit ihr Hand in Hand arbeitende Soziale Geschäftsstelle für das evangelische Deutschland umfasst mit den ihr angeschlossenen Vereinen einen Kreis von rund 37 000 Personen. Die jetzt 1 1/2 Millionen Mitglieder zählende christlich-nationale Arbeiterbewegung wird von der Konferenz nach Kräften gefördert. Ein Festgottesdienst in der Dessauer Kirche zu

St. Marien eröffnete die Tagung. Dem Festgottesdienst wohnte auch die Erbprinzessin von Anhalt bei. Die Begrüßungsversammlung fand im Evangelischen Vereinshaus unter Leitung des Reichstagsabgeordneten Dr. Rumm statt.

+ Der 29. Kongress für innere Medizin, der in Wiesbaden tagte, wurde von Dr. Stilling-Jena mit einem Überblick auf die Entwicklung der inneren Medizin in den letzten 30 Jahren eröffnet, wobei besonders der Entdeckungen Krichs und Behrings gedacht wurde. Die innere Medizin im Lichte der Sammelpunkte der gesamten Medizin bleiben, betonte der Redner.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

+ Streikende Polizisten und Feuerwehrlente. Ein eigenartiger Streik ist in dem ungarischen Orte Hajdu-Szoboszló zum Ausbruch gekommen. Dort verlangten die Polizisten, die Feuerwehrlente und kleinen städtischen Beamten eine Gehaltserhöhung. Da die Stadt dies nicht bewilligte, sind alle in den Streik getreten.

Deutscher Reichstag.

(38. Sitzung.)

CB. Berlin, 16. April.

Präsident Dr. Krumpholtz eröffnete die Sitzung mit der Begrüßung der Abgeordneten zur ersten Sitzung nach den Osterferien und erwähnte dann die

Katastrophe der „Titanic“.

Bevor ich in die Tagesordnung eintrete, glaube ich dem Schmerz darüber Ausdruck zu geben, daß ein großes Schiffsunglück Hunderte von Menschenleben, ja vielleicht mehr als tausend, verschlungen hat. Wir sprechen unter schmerzhaftesten Bedauern aus über das Unglück. Sind wir doch nicht sicher, daß nicht neben anderen Nationen auch unser Volk unter diesem Unglück schwer zu leiden hat. Ich danke Ihnen für den Ausdruck Ihres Bedauerns und Ihres Schmerzes, den Sie dadurch bewiesen haben, daß Sie sich von Ihren Plätzen erhoben.

Der Etat des Reichseisenbahnamtes.

Abg. Ulrich (Soz.): Das Reichseisenbahnamt ist ein Amt ohne Amt, kostet Hunderttausende und leistet nichts, ermangelt jeder Initiative. In die große Eisenbahnministerie greift es nicht ein. Am Reichseisenbahnamt haben die preussischen Beamten kein Interesse, der große Bruder Preußen holt gegenüber den kleinen Staaten ganz unzulässige Vorteile heraus, den Reichseisenbahnangehörigen will man nichts verschaffen. Der preussisch-heffische Vertrag muß gekündigt werden, sonst werden wir unseren Finanzhaushalt nicht los. Preußen betrachtet sich als Alleineigentümer der ganzen Eisenbahnanlagen und schließt in diesem Sinne alle Verträge. Wir verlangen nach wie vor die Übernahme aller Eisenbahnen in Deutschland auf das Reich.

Abg. Schwabach (natl.): Die preussisch-heffische Eisenbahngemeinschaft steht mit diesem Etat nur in sehr losem Zusammenhang. (Sehr richtig!) Wir steht es mit einem internationalen Übereinkommen über den Personen- und Gepäcksverkehr, das der Präsident des Reichseisenbahnamtes uns in Aussicht gestellt hat? Freilich, auch dabei darf es nicht sein Bemühen haben; wünschenswert ist eine internationale Zusammenfassung des gesamten Verkehrs, einschließlich des Güterverkehrs; auch nach der materiellen Seite des Tarifwesens. In Bezug auf die Erleichterung der Abfertigungsvoorschriften ist ein Entwurf den Interessenten übergeben worden, der in der Hauptsache mit den Zollpladereien auftrifft. Diese Erleichterungen sollten auch im internationalen Verkehr durchgeführt werden. Meine politischen Freunde bedauern, daß die preussisch-heffische Eisenbahngemeinschaft noch keine Schule gemacht hat. Wir streben die Betriebsmittelgemeinschaft an, gestützt auf die Reichsverfassung.

Abg. Schürmer (B.): Das bayerische Reservat darf nicht angetastet werden. Allzuweit gehende Zentralisation kann keinen Nutzen bringen.

Abg. Dr. Hans-Karlruhe (Bp.): Ein Konkurrenzamt zwischen deutschen Eisenbahnen dürfte überhaupt nicht geführt werden. Allen Beziehungen nach der Einheitlichkeit stehen wir kompromittiert gegenüber.

Präsident des Reichseisenbahnamtes Badermann: Es ist zuzugeben, daß das Amt nicht die Bedeutung erlangt hat, die man von ihm ursprünglich erwartete. Daraus ist der geringe Personalbestand des Amtes schätz. Trotzdem ist die Tätigkeit des Amtes doch erheblich umfangreicher, als nach außen hin. Hinsichtlich der Rollverpackungsfertigung ist in Vorn ein vorläufiges Übereinkommen geschlossen worden. Sollten sich diese Vorschriften bewähren, so würden sie allgemein in Kraft gesetzt werden. Die Frage einer Verknüpfung der Lieferungsfrist ist geprüft und verneint worden. Eine Erleichterung der Nebengebühren wird erwogen werden. Die Ruhe- und Dienstzeit der Beamten bedarf keiner reichsgesetzlichen Regulierung. Allen Bestrebungen auf Förderung des Einheitsgedankens bringen wir lebhaftes Interesse entgegen.

Abg. Dr. Wilm (Elbfischer) befragt das zu schnelle Ver-

brauchen des Lokomotivführerpersonals.

Abg. Behrendt (wirtsch. Bsp.): Eine Elektrifizierung der Staatsbahnen dürfte nur erfolgen, wenn die Interessen der Landesverteidigung nicht darunter leiden.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(48. Sitzung.)

Ba. Berlin, 16. April.

Das Haus nahm seine durch die Osterpause unterbrochenen Arbeiten wieder auf, und zwar bei der zweiten Beratung des

Eisenbahnetats.

Wie gewöhnlich, wurde die Beratung mit einer allgemeinen Aussprache über die finanztechnische und wirtschaftliche Seite des Eisenbahnetats eingeleitet.

Der Abg. Graf v. d. Groeben (L.) konnte der Zufriedenheit seiner Freunde mit der Entwicklung der preussischen Eisenbahnen Ausdruck geben. Von einer Erweiterung des

Eisenbahngemeinschaft mit Dessen wollte der konservativste Redner nichts wissen. Auch der Erlaß des Ministers über die Zugehörigkeit der Eisenbahnarbeiter zum Transportarbeiterverband fand die volle Billigung des Grafen v. d. Groeben.

In ganz ähnlichem Sinne sprach sich der Zentrumredner Schmieding aus. Auch er erkannte an, daß der Etat vorläufig aufgestellt worden sei.

Der nationalliberale Abg. Macco äußerte einige Bedenken hinsichtlich der Zweckmäßigkeit der Aufstellung des Extraordinariums und ging dann des Näheren auf die Frage der Wagenstellung ein. Trotz aller wohlwollenden Beurteilung der Maßnahmen des Ministers zur Bewältigung des steigenden Verkehrs kam er zu dem Endurteil, daß bei der Verteilung des Wagenbedarfs nicht gleichmäßig verfahren werde, so daß in gewissen Industriebezirken der Wagenmangel von Jahr zu Jahr größer werde.

Der Eisenbahnminister v. Breitenbach, der danach das Wort nahm, widmete zunächst dem verstorbenen Abg. Schmieding, der bisher immer den Bericht der Kommission über den Eisenbahnetat erstattet hatte, einige Worte freundlichen Gedenkens. Aus den Mitteilungen des Ministers ist als besonders interessant hervorzuheben, daß die Eisenbahnen im Jahre 1911 einen Mehrerlös von rund 165 Millionen gebracht haben, so daß der Ausgleichsfonds bis zu 160 Millionen aufgefüllt werden kann. Durch den Streik im Ruhrrevier sind die Eisenbahneinnahmen nicht vermindert worden. Das Personal ist gegen das Vorjahr um 18 000 bis 19 000 Köpfe vermehrt worden. Weiter mußte der Minister ausgeben, daß zu gewissen Zeiten ein ungewöhnlicher Wagenmangel geherrscht habe, aber er sei nicht durch Verschwendung der Verwaltung, sondern durch außergewöhnliche Verhältnisse verursacht worden.

Gegenüber den vom Abg. Macco geäußerten Wünschen auf Ermäßigung der Gütertarife verhielt sich der Minister ablehnend.

Der Freikonservative Abg. Dr. v. Bonna wollte aus dem Ergebnis der Eisenbahneinnahmen den Schluß ziehen, daß die Geseßgebung über den Ausgleichsfonds entsprechend geändert würde. Er sollte der Eisenbahnverwaltung für ihre Leistungen alle Anerkennung.

Abg. Dr. Bachnick (Sp.) fürchtete, daß die glänzenden Eisenbahnfinanzen sich nur infolge einer zu starken Fiskalität entwickeln könnten. Er wollte die von dem ehemaligen Ministerialdirektor Kirchhoff aufgestellten Grundsätze für die Eisenbahnverwaltung angewendet wissen und befürwortete eine Ermäßigung der Gütertarife.

Danach wurde die Weiterberatung des Eisenbahnetats auf Mittwoch vertagt.

1500 Menschen ertrunken

Die Katastrophe der „Titanic“.

„Die Elemente haßen das Gebild der Menschenhand.“ Wieder hat eine graufige Katastrophe uns die Wahrheit dieses Dichterwortes bewiesen. Kaum es ein solches, imposanteres Gebild der Menschenhand geben, als dieses gewaltige Wunderwerk menschlicher Technik, verbrannt mit allem Brunn und allem Land, dessen der verdöhlte Erdensohn bedarf, wenn er sich zu einer Spazierfahrt über den großen Teich entschließt, kann es ein Produkt menschlichen Schaffens geben, das ein größeres Gefühl der Sicherheit auslöst, das uns mehr gefest scheint gegen die Tücken der Elemente, als so ein schwimmender Koloss, wie der jetzt so kläglich ins Meer gesunkene Dampfer der White Star-Linie „Titanic“. Ein einziger Stoß eines sanft daher segelnden, allerdings mächtigen Eisfeldes genügt, um all die Herrlichkeit, den Glanz und die Pracht jäh zu vernichten, nicht ohne zugleich mit brutaler Macht Hunderten von eben noch frohen Erdenkindern in schauerndem Entsetzen die Bedeutungslosigkeit menschlichen Sündewerks gegenüber dem Hah der Elemente vor Augen zu führen. Alle Hoffnungen, die sich angeschlossen an die ersten Berichte über die Katastrophe in der Nähe der amerikanischen Küste, sind zunichte geworden.

Hilfe zu spät!

Die Station für drahtlose Telegraphie am Kap Race erhielt vom Schwesterschiff des untergegangenen Dampfers, von der „Olympic“, folgende Nachricht: „Carpathia“ berichtet, daß sie den Schanplatz des Schiffbruchs der

„Titanic“ am Tagesanbruch erreichte. Sie fand nur noch Boote und Trümmer vor. Die „Titanic“ war um 2 Uhr 20 Minuten (Montag früh 8 Uhr 20 Minuten mittlereuropäische Zeit) unter dem 41. Grad nördlicher Breite und dem 50. Grad westlicher Länge gesunken. Alle ihre Boote sind außer Landes worden. Von Passagieren wurden 675, meistens Frauen und Kinder, von der Besatzung 200 Mann gerettet. Die „Carpathia“ kehrte mit Geretteten nach Newyork zurück.

Die Geretteten.

Fast jeder Stivat wird von dem Unglück betroffen. Die Geretteten sind meistens Passagiere der ersten Klasse, die zuerst Aufnahme auf der „Virginia“ fanden und dann auf die „Carpathia“ verschifft wurden. Die „Virginia“ hatte nämlich die Post nach Europa an Bord, während die „Carpathia“ sich auf dem Wege nach Newyork befand. Im Verzeichnis der Geretteten befinden sich auch viele deutsche Namen. In der ersten Kajüte u. a. Behr, Baumann, Goldschmidt, Galsfeldt, in der zweiten Kajüte v. Drachstedt, Funt, Hoffmann, Lehmann, Weiß. Unter den Zwischendeckspassagieren sollen sich etwa 20 Deutsche und Österreicher befunden haben.

Die Ursache der Katastrophe.

Einzelheiten über den Zusammenstoß der „Titanic“ mit dem Eisberge sind vorläufig gar nicht bekannt. Was der White Star-Linie darüber in drahtlosen Telegrammen mitgeteilt wurde, hat sie ebenso wie alle anderen Nachrichten unterdrückt. Es taucht aber schon ziemlich bestimmt die Vermutung auf, daß auch hier wieder ein verhängnisvoller Rekordjagd vorliegt. Der Kapitän Smith hatte alle Ursache, ein früheres Versehen wieder gut zu machen und soll durch rasende Fahrt sowie durch Annehmen eines nördlicheren, kürzeren Kurses als sonst üblich verurteilt haben, einen Rekord der schnellsten Überfahrt von Europa nach Amerika aufzustellen.

Dazu kommt, daß der Kapitän so rasend fuhr, obgleich andere Schiffe ganz kurze Zeit vorher den Kurs des schwimmenden Eisfeldes in drahtlosen Depeschen, die sicher auch von der „Titanic“ aufgefunden wurden, nach Europa und Amerika gemeldet hatten. Daß er nichts von der Nähe des schwimmenden Eisfeldes gewußt habe, könne, so heißt es, den Kapitän nicht entschuldigen, denn schon die Temperatur könne darüber keinen Zweifel gelassen haben. Newyorker Blätter sagen demnach, daß, wenn die „Titanic“ die Fahrt mit derselben Geschwindigkeit, wie bis zum Augenblick des Zusammenstoßes, bis nach Newyork beibehalten hätte, sie die beste Leistung der „Olympic“ geschlagen haben würde.

Mangelhafte Rettungsvorkehrungen.

Ferner ist es eigentlich merkwürdig, daß ein Schiff, welches so eingerichtet ist, daß auf einer Seite des Decks ein Kamelreiten für Damen stattfinden kann, während auf der andern ein Radrennen und auf Tennisplätzen ein Wettspiel abgehalten wird, so knapp mit Rettungseinrichtungen versehen ist. Daß diese Vorkehrungen sehr mangelhaft gewesen sein müssen, ist klar, denn die See war zur Zeit des Schiffbruchs absolut ruhig, und es läßt sich aus den Depeschen nicht erklären, wie über 1200 Menschen ihr Leben hatten einbüßen können, wenn eine genügende Anzahl von Rettungsbooten vorhanden gewesen wäre.

Ungeheure Erregung in Newyork.

Die Meldung vom Untergange der „Titanic“ hat in Newyork natürlich ungeheure Bestürzung und Aufregung verursacht. In großen Mengen schart sich das Publikum vor den Redaktionen der Zeitungen. Aus fast allen Teilen des Landes finden sich Verwandte und Angehörige der Reisenden ein, um Näheres zu vernehmen. Die Nachricht, daß anscheinend noch mehr Gerettete auf andere Schiffe

verteilt seien und die Zahl der Opfer vielleicht doch nicht so groß sei, genügt, um Tausenden etwas Trost zu geben. Wenn er sich nur erfüllt. Die weiter oben gegebenen Nachrichten lassen das nicht vermynen.

Weitere Einzelheiten.

Unter den ums Leben gekommenen Personen sollen sich der Oberst Astor, der bekannte englische Friedensfreund und Journalist Stedd, der Adjutant des Präsidenten Taft, Major Vast, und auch Kapitän Smith, der Führer des Unglücksschiffes, befinden. Gerüchweise heißt es, daß die Dampfer „Parisian“ und „Virginian“ auch Schiffbrüchige aufgenommen haben sollen. Als die „Titanic“ unterging, wurden viele Rettungsboote umgeschlagen. Eine Newyorker Meldung, daß 886 Gerettete der „Titanic“ wohlbehalten an Bord der „Carpathia“ sind, ist die willkommenste Nachricht über das Unglück. Die „Virginian“ fährt nach Amerika zurück. Da das Schiff nach Europa bestimmt war, hofft man, daß die Rückkehr die Bedeutung habe, daß sich auch an Bord der „Virginian“ noch Überlebende befinden.

Das größte Unglück der Schifffahrt.

Nach allen hier mitgeteilten Einzelheiten steht leider so gut wie fest, daß es sich um das größte Unglück handelt, das die Geschichte der Schifffahrt kennt. Man glaubt, daß wenigstens 1500 Menschen ums Leben gekommen sind.

Verlorene Millionen.

Die Versicherung der „Titanic“ und ihrer Ladung beläuft sich auf 58 750 000 Frank. Die „Titanic“ hat 1 250 000 Pfund Sterling gelostet. Sie hatte eine große Ladung Diamanten an Bord. Die genannte Versicherungssumme schließt natürlich die privaten Unfallversicherungen, die viele Reisende eingegangen sind, nicht ein. Die persönlichen Effekten der Reisenden repräsentierten ebenfalls einen Wert von mehreren hundert Millionen Mark. Eine einzige amerikanische Passagierin hatte beim Betreten des Schiffes dem Kleinodienbewahrer des Schiffes ihre Schmuckkassette übergeben, in der sich Schmucke im Werte von mehr als drei Millionen Mark befunden haben soll. All dies ruht jetzt auf dem Grunde des Ozeans.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 18. April.

Sonnenaufgang	4 ⁰⁰	Mondaufgang	5 ¹¹
Sonnenuntergang	7 ⁰¹	Monduntergang	8 ⁴⁴

1621 Luther auf dem Reichstoge in Worms. — 1820 Komponist Franz v. Suppé in Spalato geb. — 1849 Ingenieur Adolf Slahn in Berlin geb. — 1873 Chemiker Justus v. Liebig in München geb. — 1892 Dichter Friedrich v. Bodenstedt in Wiesbaden geb. — 1906 Großes Erdbeben in San Franzisko.

Die 41. Jahresversammlung des Allgemeinen Lehrervereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden wurde am 9. und 10. d. M. in Limburg an der Lahn unter zahlreicher Beteiligung der Lehrer aus allen Teilen des Nassauer Landes abgehalten. Die fünf verschiedenen Klassen und Stiftungen schließen mit einer Gesamtjahreseinnahme von rund 95 000 M., einer Ausgabe von 51 000 M. und einem Vermögen von 150 000 M. ab. Um die unter den Hinterbliebenen der Lehrer noch vielfach herrschende Not besser lindern zu können, als es durch die unter besonderer Verwaltung stehende Sterbekasse und die Adolfsstiftung möglich ist, wird die Errichtung einer „Pestalozzifazie“ beschlossen, die ohne Rücksicht auf die Bedürftigkeit allen Ganzweisen bis zum vollendeten 20. Lebensjahre und allen Lehrerwitwen auf Lebenszeit eine jährliche Unterstützung gewährleisten soll. Hinsichtlich der Fortbildung der Lehrer steht die preussische Unterrichtsverwaltung der alten Forderung nach Oeffnung der Universität für die Volksschullehrer bekanntlich wenig sympathisch gegenüber, und der Kultusminister glaubt zur Befriedigung des Fortbildungsbedürfnisses durch

Der Negerchampion.

Erinnerungen eines Ringkämpfers. Nachgezählt von Ernst Seiffert.

(Nachdruck verboten.)

Ree, Karl, als Neger trete ich nicht mehr auf, davon habe ich die Reue voll! Wenn ich noch an die Blamage von damals denke — — —! Na, ich wer' dir die Sache erzählen, deine Dogen fragen mir ja schon Rächer in 'n Kopp.

Also, wir hatten damals die große Ringerbude auf den Schützenplatz in Finkenwalde. Es war 'n kleiner Abend und der Besuch war froh. Mein Unternehmer, der dicke Brummer, stand vor den Eingang von unsere Bude und schrie: „Immer herein, meine Herrschaften! Immer herein! Hier findet der große Ringkampf um den Einzug von zwanzig Mark statt, den dieser fremde Herr hier bei mir deponiert hat!“ — Der fremde Herr — wat mein Gegner war — war nämlich die Ringkampfröhre von Finkenwalde und war unter dem Namen der „Löwe von Florenzia“ bekannt. Der kam daher, weil er brandrote Haare hatte. Sachverständige meinten, der Mann hätte einen Eisenkopf und die Haare wären verrostet.

Wir standen also neben Brummer; ich als Neger im Ringerdreh, der „Löwe von Florenzia“ in Dementsärmeln. Endlich war die Bude gefüllt, Brummer stellte sein Schreien ein und bejaß sich auf die von Zuschauern umsäumte Ringermatte. Einen Augenblick war atemlose Stille. Dann hörte man deutlich, wie der athematische Brummer ein paar mal tief Atem holte, um seine auswendig gelernte Anrede vom Stapel zu lassen. Er sprach von zwanzig Mark, die der „fremde Herr“ gesetzt hätte, und von zwanzig Mark, die er auf mich dagegenesetzt hätte, und erzählte, daß ich der berühmte Negerchampion Bobbi Johnson wäre, den noch kein Mensch besiegt hätte. Dann nahm er uns beide beim Kragen, und wir mußten uns vorstellen. Der Kampf sollte in drei Rängen ausgetragen werden. Schiedsrichter war Brummer. Ehe wir angingen, kündigte er noch an, daß nach dem Ringkampf seine Frau mit einem beliebigen Herrn aus dem Publikum horen würde. Er forderte die Anwesenden auf, sich zu melden, wünschte allen viel Vergnügen und bat sich absolute Ruhe aus. Dann nahm er seine Trillerpfeife aus der Tasche und piff einmal ganz

kurz und schrill. Wir hatten uns die Hände gegeben und standen mit geduckten Köpfen einander gegenüber, als wollten wir uns hypnotisieren. Das Publikum freute sich mächtig über den Schwanz, aber mir war ja nicht wohl, denn ich war erst kurz vorher jefärbt worden und hatte deshalb eene mächtige Angst, die sich nachher auch als beirndet erweisen sollte.

Der erste Rang war sehr kurz. Der „Löwe von Florenzia“ wollte Untergriff fassen, ich parierte mit einem Schulterchwingung, setzte erst einen Seitenhaken und dann einen Halb-Nelson an, und schon lag der andere auf den Schultern. Der Kampf war kurz, aber ehrlich, und irade deshalb brüllten die Zuschauer in einemfort: „Schiedung! Schiedung!“ — Der Rottköpfige war schnell wieder aufgesprungen, protestierte und sagte, ich hätte mir mit Ol ineinjasmert, da könnte er doch keinen Griff fassen! — Ol war der ja nu irade nich, sondern eben der noch etwas irische Farbstoff. Na, ich kriege denn nu eenen mächtigen Schred, denn ich mußte mir doch sagen, daß, wo der „Löwe“ hinfaßte, die Farbe abging und ich helle Flecken kriege. Es mußte wohl noch nicht zu sehen gewesen sein, denn es sagte niemand was, und so traten wir zum zweiten Rang an.

Da ich meiner Sache sicher war und genau wußte, daß ich den dritten Rang wieder gewinnen würde, ließ ich mich diesmal schmeißen. Verschiedene aus dem Publikum hatten die Sache aber doch jemerkt und einige Berliner, die irade zufällig da waren, meinten, daß sei allens Fiolo.

Nach fünf Minuten Pause traten wir zum dritten Rang, der Entscheidung, an. Es war mächtig heiß und ich schwitzte nun wirklich. Weil ich Angst hatte wegen meine schwarze Farbe, versuchte ich im Standkampf einen juten Griff zu kriegen und denn plötzlich den „Löwen“ mit 'n Schulterchwingung zu schmeißen. Die Sache wäre auch gelungen, denn ich fühlte mich ganz überlegen, aber mitten im Ringen hörte ich hinter mir een Rächern. Nu hatte ich doch een schlechtes Jevissen wegen meine Farbe und bezog die Rächerei selbstverständlich auf meine Person. Ich wachte scharf auf den „Löwen“ auf und ließ ihn zu keenen Griff kommen, aber ich hörte och, wie der Jelschäch hinter mir immer fröher wurde. Vom Kopp lief mir der Schweiß in richtigen Bächen den Körper runter. Blödsch hab ich

wie mein Jegner sich eene mächtige Blöße jab, setzte Schulterchwingung an, aber es gelang nicht, denn die Rächerei hinter mir hatte mich unficher jemacht, und im nächsten Moment hatten wir uns fest jefast. Uns war die Sache ganz ernsthaft, aber der Publikum fing jekt direkt an zu brüllen. Im nächsten Moment wälzten wir uns mit labellosen Krouladen am Boden, und dann sagte ich einen unvorhofften Armfallgriff. Der Rottköpfige lag uff'n Rücken, aber war nicht etwa wütend, wie ich det mir so vorjestellt hatte, sondern lachte, daß ihm die Tränen die Backen herunterjiefen, und zeigte immer mit 'n Finger uff meine Brust, wo er bei der Ringerrei an allen Stellen die Farbe abjerrissen hatte. Det Publikum war wie verrückt und schrie in einemfort: „Det war 'n Zebra, oder ich hätte die Rächerei und ähnliche schöne Sachen. Mit den zwanzig Mark Jevinn war es natürlich nicht, und auch der Eintrittjeld wollten die Leute zurückhaben, denn sie behaupteten, sie ließen sich nicht weijmachen. Damit hatten sie aber keen Jlid, denn weijgemacht hatten wir ihnen ja nicht, weijgemacht hat mich ja nur der „Löwe von Florenzia“!

Troßdem bin ich nachher noch rumjefangen und habe von den Zuschauern Trinksfelder und unjerräuchte Zigarren abjellammelt, aber een richtiget Jelschäch war det nicht. Ree.

Bei dem Vorkampf mit Brummer seine Frau wurde der Jüngling, der sich gemeldet hatte, durch een paar Schwinger gegen det Kinn so verprügelt, det er schleunigst abzog. Ich jlobe, der hat jennig vom „jarten Jelschäch“, denn ich für immer die Lust zum Heiraten verjangen.

Lange sind wir denn aber nicht mehr in Finkenwalde jeblijben, denn wenn ich och nicht mehr als Neger ufftrat, so vermutete det Publikum doch in jeder Sache, die wir machten, een Schiedung.

Wir haben uns jrun und jelt jeargert, daß wir die nächsten Tage blau machen mußten, weil det Weijmachen mit der Schwarzmalerei nicht jefungen war, ich kann dir sagen, es war einfach gräulich!

Vermischtes.

Heißbare Stiefel. Die heißbare Weste hat einen Rüzburger Schuhmachermester nicht ruhen lassen. Er hat heißbare Stiefel konstruiert. Ein kleiner Wärme

Einrichtung von Fortbildungskursen in Posen, Berlin und Münster genug getan zu haben. Demgegenüber erklärt die Versammlung, daß sie in der Einrichtung besonderer Kurse den geeigneten Weg nicht zu erkennen vermag, dem immer stärker hervortretenden Streben der seminarisch gebildeten Lehrer nach vertiefter wissenschaftlicher Durchbildung in der rechten Weise entgegenzukommen. Der Verein erblickt vielmehr in der Dehnung der Universitäten die einzig richtige und naturgemäße Lösung dieser Frage. Bezüglich der Schriftsprache spricht sich die Versammlung entschieden gegen die Alleinherrschaft der Antiqua aus. Ein Referat über die „Besoldungsklassen“ und die daran anschließende Diskussion führen zu einer entschiedenen Verurteilung der Sonderbestrebungen der „Neupreussen“, die nur die politischen Geschäfte der Konservativen und Agrarier betreiben. Eine Beschlußfassung über die Besoldungsklassen selbst, deren Durchführung in letzter Instanz zur Einführung der Staatsschule führen müssen, wird vorerst ansgesetzt. Sodann wird eine Reihe von Anträgen angenommen, welche die Beseitigung der noch vielfach üblichen Frühjahrs- und Schlussprüfungen, die einheitliche Regelung der Vertretungskosten usw. betreffen. Ein Antrag wünscht, der Vorstand wolle dahin wirken, daß ein Lehrer, welcher mit dem Ortsgeistlichen in Streitigkeiten geraten ist, nur dann im Interesse der Disziplin verurteilt werden darf, wenn es erwiesen ist, daß er allein der schuldige Teil ist. Da wohl kaum zu erwarten ist, daß Schul- und Kirchenbehörden dem Antrage Folge geben werden, erklärt sich der Vorstand bereit, in jedem Falle dem sich in seinem Rechte gefühlenden Lehrer beizustehen und ihm die Mittel zur Verfügung zu stellen, daß er sein Recht auf dem Wege des ordentlichen Gerichtsverfahrens suchen kann. Am zweiten Verhandlungstage wurde zunächst ein Referat über die fruchtbringende Gestaltung des heimatkundlichen Unterrichts erstattet. Da dieser nur dann erfolgreich werden kann, wenn eine genaue Kenntnis der Heimat vorhanden ist, hat der Allgemeine Lehrerverein ein Heimatbuch herausgegeben. Ein zweites Referat behandelt „Die Arbeitsschule“. Vorbedingung für den weiteren Ausbau des Arbeitsgedankens seien bedeutende Verringerung der Klassenstärke, Beschneidung und Umgestaltung des Lehrplans und Wegfall der bürokratischen Beaufsichtigung und Revision. Die nächste Jahresversammlung wird Ostern 1913 in Diez abgehalten. — Im Anschluß an die Versammlung des Nassauischen Lehrervereins fand am Osterdienstag die 26. Jahresversammlung des Vereins zur Förderung des Zeichenunterrichts im Regierungsbezirk Wiesbaden statt. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen hielt Hr. Krieger eine Rede über „Blattgrundformen im Zeichenunterricht“. Hierauf wurde unter Führung des Herrn Zeichenlehrers Ahmann eine Besichtigung der Zeichenarbeiten von Schülern des Limburger Gymnasiums und Realprogymnasiums vorgenommen. Diese Ausstellung, die allgemeinen Beifall fand, wurde in den folgenden Tagen auch dem großen Publikum zugänglich gemacht.

Sachsenburg, 17. April. Eine vorteilhafte Neueinrichtung ist mit dem Beginn des neuen Schuljahres an der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule mit der Einführung des ungeteilten Unterrichts bewirkt worden. Bisher war die Unterrichtszeit in die Abendstunden (6 bis 8 Uhr) verlegt, der Unterricht wurde wöchentlich an 2 Tagen erteilt, während im Sommerhalbjahr nur je 2 Stunden unterrichtet wurden. Von jetzt ab wird auch im Sommer für alle Klassen die vierstündige Unterrichtszeit ein-

geführt und zwar für die kaufmännische Klasse Dienstags von 4—8 Uhr, Mittwochs von 2—6 Uhr für die Handwerkerklasse Stadt und Land und Samstags von 4 bis 8 Uhr für die Fabrikarbeiterklasse. Der Zeichenunterricht findet für Metallarbeiter, Schmiedende und Wellebinder am Mittwoch abend von 6—8 Uhr und für die Buchbinder am Sonntag von 7 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ Uhr vor- mittags statt. Die Vorschulklasse (Vorschüler) haben ihren Zeichenunterricht am Donnerstag nachmittag von 4—6 Uhr.

Im Genossenschaftsregister des Rgl. Amtsgerichts Sachsenburg ist unterm 12. April bei dem Wahl- roder Spar- und Darlehensverein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zu Wahl- roder, folgendes eingetragen worden: Der Stellvertreter des Vereinsvorsitzers Lehrer Karl Kohlhaas zu Wahl- roder ist aus dem Vorstande ausgetreten und ist an seine Stelle als Vorstandsmitglied und als Stellvertreter des Vereinsvorsitzers der Lehrer Karl Meyer zu Wahlroder gewählt worden.

Marienbergr, 16. April. Herr Bürgermeister Staube- sand ist vom 1. Mai d. Js. ab zum Amtsanwalt bei dem Rgl. Amtsgericht hier ernannt. — Heute morgen um 10 Uhr wurde in der hiesigen Schule der Haushal- tungskursus für schulpflichtige Mädchen eröffnet. — Nächsten Sonntag, den 21. April, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, hält der Vorstand des Kreisringerverbandes für den Oberwesterwaldkreis im Lokale des Herrn Gastwirt Karl Wipper zu Erbach eine Sitzung ab, in welcher die Tages- ordnung zu der demnächst in Merfeldbach stattfindenden Delegiertenversammlung des Kreisverbandes festgesetzt werden soll.

Westerburg, 16. April. Infolge landespolizeilicher Anordnung vom 13. April werden die Gemeindebezirke Jemtrout, Winnen, Sainscheid, Rölbingen (Möllingen- Schönberg) und Sed im Kreise Westerburg, — mit Aus- nahme der versuchten Gehöfte — aus den Sperrbezirken in die Beobachtungsgebiete überführt. — Die Eisenbahn- stationen zu Sainscheid, Rölbingen-Möllingen im Kreise Westerburg sind für den Viehverkehr wieder frei. — Die Gemeindebezirke Gemünden, Stahlfelsen, Westerburg, Gersthausen, Gudheim, Hüllingen, Caden, Brandscheid, Rothensbach, Hellenhahn, Schellenberg und Waldmühlen im Kreise Westerburg werden aus dem Beobachtungs- gebiet entlassen.

Aus Nassau, 16. April. Dem 46. Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden werden folgende Vorlagen zugehen: Änderung des Reglements der Nas- sauischen Brandversicherungskasse, Einführungsbestim- mungen zum Wanderarbeitsstättengesetz, Änderung des § 8 des Reglements für die Einführung der Fürsorge- erziehung Minderjähriger vom Jahre 1902, Einrichtung einer Erziehungsanstalt für katholische, schulentlassene Fürsorgezöglinge, Erlaß einer neuen Viehheiden-Ent- schädigungsverordnung, Vertrag mit dem Unterwester- waldkreis wegen U.bernahme sämtlicher V.izinalwege des Kreises in die Unterhaltungspflicht des Bezirksverbandes und das Reglement zur Einführung des Gesetzes vom August 1911 wegen der Beschulung blinder und taub- stummer Kinder.

Diez, 16. April. In Begleitung einer Hofdame weilten drei Töchter des verstorbenen Großherzogs von Luxemburg in verfloßener Woche inlognito einige Tage in unserer Stadt und wohnten im „Hof von Holland“. Unter Führung des Magistratschöffen R. Hed besich- tigten sie den Sarkophag, der Fürstin Amalie, die Stadt Diez und Schloß Drachenstein.

Wiesbaden, 15. April. Bei der Intendantur des Hoftheaters ist heute aus Korb die Nachricht einge- laufen, daß die Festspiele in Gege wart des Kaisers am 17. Mai ihren Anfang nehmen und bis zum 23. Mai einschließlich dauern werden. Das Programm wird erst nächster Tage bekannt gegeben.

Wiesbaden, 16. April. (Der Streit um die Beste Ehrensels am Rhein.) Seit Frühjahr 1908 schwebt eine Klage der Stadt Rüdesheim gegen die Preussische Re- gierung in Wiesbaden, insbesondere gegen den Domänen- fiskus, in der erstere die alte Burg, die 1803 Eigentum des Nassauischen Staates geworden war und 1866 an Preußen überging, auf Grund neu aufgefundenen Ur- kunden und dergleichen als Eigentum der Stadt ver- langte. Der Prozeß wurde zunächst vom Landgericht Wiesbaden zu Gunsten der Beklagten entschieden. Rü- desheim legte daraufhin Berufung am Oberlandesgericht Frankfurt a. M. ein, zog jetzt aber diese zurück. Unbe- schränkter Eigentümer des Ehrensels, jenes Schlüssels zur romantischen sagenumwobenen Ritterburgenwelt des Rheins, ist nunmehr der preussische Staat. Wenn auch die Stadt Rüdesheim den Prozeß verloren und bedeu- tende Kosten zahlen muß, so kann man ihr in gewisser Beziehung nur dazu gratulieren. Ist doch der Burgen- besitz sehr problematisch; denn der Unterhalt dürfte jähr- lich mindestens 300 Mk. kosten, wozu auch noch die Unfallversicherungskosten treten, die bei der bestehenden Baufälligkeit nicht zu vermeiden sind. Also das wein- bergumfrägte Rüdesheim wird auch ohne Burgesitz glänzlich werden, weiter wachsen, blühen und gedeihen. Ad multos annos!

Kurze Nachrichten.

Der Fuhrknecht des Viehhändlers Himmelreich in Eschborn, namens Weber, ist seinem Herrn mit einer Ladung Schweine mit Pferd und Wagen auf dem Wege von Gonsenheim nach Eschborn durchgebrannt. Alles Suchen nach dem Flüchtling ist bisher ver- geblich gewesen. — Bei der diesjährigen Schüleraufnahme in der Mittelschule an der Stiftstraße in Wiesbaden wurden Drillinge, Söhne des Restaurateurs Brademann in der Hühnergasse, in eine Klasse aufgenommen. Eine solche Aufnahme von ABC-Schützen dürfte von der Schulbehörde noch nicht oft vorgenommen worden sein. — Der Verkauf dänischen Rindfleischs durch einen Wegger in Wiesbaden wurde trotz enormer Andranges wieder eingestellt, weil nach einer Mitteilung in der Stadtverordnetenversammlung die Regierung dem Wegger mit wirtschaftlichen Schädigungen drohte und gegen ihn die Hilfe des Magistrats anrufen wollte. — Im Krematorium zu Mainz fanden im 1. Quartal 1912 145 Einäscherungen statt, gegen 114 im Vorjahre. Unter den Eing- asierten waren 82 männliche und 63 weibliche Personen. Der Religion nach waren 113 evangelisch, 22 katholisch, 2 freikirchlich, 5 israelitisch, 1 Mennonit und 2 Dissident. — In Frankfurt feuerte ein 25jähriger Arbeiter, der wegen Trunkenheit aus einer Wirtschaft ausgewiesen worden war, blindlings unter die am Büfett stehenden Gäste mit einem Revolver und tötete einen 26 Jahre alten Arbeiter. Die Gäste sprangen auf den Mörder und mißhandelten ihn derartig, daß er schwer verletzt ins Kranken- haus aufgenommen werden mußte. An seinem Auskommen wird getzweifelt.

Nah und fern.

0 2 $\frac{1}{2}$ Millionen zur Jahrbundertfeier der Be- freiungskriege. Die Stadtverordneten der Stadt Breslau haben sich sehr nobel gezeigt. Sie bewilligten 2 $\frac{1}{2}$ Mil- lionen Mark für die Jahrbundertfeier der Befreiungskriege in Breslau 1913, deren Mittelpunkt eine historische Jahr- bundertaustellung sein wird.

0 Dem Geliebten in den Tod gefolgt. Der Lehrer Volkmann in Danzig (Kreis Schmet) erschloß sich vor einigen Tagen. Seine Braut, die 25jährige Tochter Margarete des Lehrers Titel in Januscha, hat sich nun aus Gram darüber ebenfalls das Leben genommen. In Danzig hat sie sich vergiftet.

apparat wird in eine verstärkte Rorknoble des Stiefels ein- gelegt und dadurch die zur Heizung des Stiefels not- wendige Wärme hervorgebracht. Vorher wird der Hei- apparat einige Minuten in kochendes Wasser gelegt und so angewärmt. Es entwickelt sich dann in dem Stiefel eine angenehme Wärme, die mehrere Stunden anhalten soll. Der Apparat ist auch verstellbar, und da der Stiefel durch die Einwirkung auch und ganz seine bisherige Form be- hält und nicht viel schwerer wird, so können derartige Apparate in für verkrüppelte Füße oder Beinleidende an- gefertigte Stiefel eingelegt werden. Im Sommer wird die Einrichtung einfach herausgenommen, ohne daß irgend- welche Beschwerden im Gehen zu verzeichnen sind.

Wie man in China Schweine transportiert. Im nördlichen China steht die Schweinezucht in hoher Blüte, und jährlich werden viele Tausende Schweine nach den südlichen Provinzen gebracht, wo sie geschlachtet werden. Da es nun mit den Eisenbahnverbindungen in China sehr schlecht steht, sind die Chinesen für die großen Vieh- transporte lediglich auf den Wasserweg angewiesen. Die Chinesen sind nun auf ein eigenartiges Mittel verfallen, um recht viele Schweine auf einem ihrer Fahrzeuge unter- bringen zu können: Sie legen den Schweinen kurz vor dem Verladen ein Futter vor, das eine bestimmte Menge Opium enthält. Die Tiere versinken dann in einen tiefen Schlaf und können so wie Säcke auf das Schiff getragen und eng zusammengepackt transportiert werden. Die Transporteure berechnen genau aus der Entfernungs- wieviel Opium dem Futter zugelegt werden muß, damit die Schweine erst am Bestimmungsort, nachdem sie an Land geschafft worden sind, erwachen. Ob die Prozedur einen schädlichen Einfluß auf die Tiere ausübt, ist bisher nicht festgestellt.

Neuestes aus den Witzblättern.

Das gefährliche Werkzeug. Ein Straßammerpörscher der Liebt die Fremdwörter. Einmal erzählte ein Zeuge: „... Darauf nahm der Angeklagte eine Wagenschraube, kam auf mich zu und verließ mich damit einen Schlag über den rechten Oberarm.“ — „Na und?“ sagte unser Direktor, „nun ergreifen Sie die Offensiv?“ — „Ne“, sagte der Zeuge, „er- griffen hab ich nicht. Ich hab ihm so a paar in die Brüste gegeben!“

Preiswert. Klientin: „Ach, um Gottes willen! so viel Geld kostet das, wenn man sich scheiden läßt? Das ist ja

teurer, als wenn man heiratet!“ — Anwalt: „Ja, gnädige Frau, da haben Sie doch aber auch ein ganz anderes Ver- gnügen daran!“

Testamentsöffnung. Als der Amtsrichter J. ein Testament eröffnete, welches nur teils Entbungen, teils Einlegungen auf den Nichtteil enthielt, sagte er: „Das ist kein letzter Wille, sondern ein letzter Unwille.“ (Zustige Blätter.)

Aus der Schule. Der Lehrer erklärt im deutschen Unterricht das Wort Leumund und fügt hinzu, daß ein guter Leumund dem Menschen stets förderlich sei. Zum Schluss fragt er den Moris noch einmal: „Was muß der Mensch vor allem haben, um durch die Welt zu kommen?“ Da dem Jungen, der den Ausführungen des Lehrers nicht aufmerk- sam gefolgt war, das Wort nicht einfällt, will ihn der Lehrer helfen. „Nun“, beginnt er, „einen guten ...“ und dabei berührt er mit dem Zeigefinger seinen Mund. Schnell erfolgt die Antwort: „Eine gute Schnauze muß er haben.“ (Jugend.)

Berühmte Gourmands und Vielfesser.

Blauderei von S. Kearn.

(Nachdruck verboten.)

Zu allen Zeiten hat es bedeutende Menschen gegeben, die nebenbei auch die Freuden der Tafel nicht verschmähten und die sich von schwerer, geistiger Tätigkeit bei einem guten, reichlichen Mahle erholten und neue Kräfte annehmen. So erzählte Balzac von sich selbst, daß er sich nach angestrengtem Schreiben in ein berühmtes Pariser Spielhaus zu begeben pflegte, wo er ein kleines, ge- wähltes Diner zu sich nahm, das aus zwölf Dugend

Antern, zwölf Hammelfotelettes, einer Ente, zwei ge- bratenen Rebhühnern, einer Seesuppe aus der Normandie, Obst, Kaffee und Vikoren bestand. Victor Hugo, dessen festes Gebiß Kotelettstücken mit Leichtigkeit zerknackte, machte manchmal seinen Enten den Spatz, nach einem guten Diner von sechs Gängen einen „Salat“ aus sämt- lichen Resten von Suppe, Entree, Fisch, Braten, Gemüse und Süßweissen herzustellen und dieses fürchterliche Gemisch dann mit offenbarem Behagen zu vertilgen. Voltaire war ein schwacher Esser, vertilgte aber so viel starken Kaffee, daß

er damit prahlen konnte, täglich sechzig Tassen zu sich ge- nommen zu haben.

Aber alles dies ist noch gar nichts gegen das, was auf dem Gebiete des Essens in früheren Jahrhunderten geleistet worden ist. So war z. B. Ludwig XIV. zugleich Vielfesser und Feinschmecker. Für seine Bankette waren an Küchenpersonal und aufwartender Dienerschaft nicht weniger als 1500 Mann nötig. Zu einem seiner gewöhnlichen Diners wurden beispielsweise serviert: Eine Brähe von zwei Hühnern und eine von vier Rebhühnern mit Kohl; dann noch vier weitere Suppen, eine von sechs Tauben, eine aus Hahnenkammern, eine von Gänzen und eine von Rebhühnern. Ein zwanzigpfündiger Kalbsbraten mit zwölf Tauben; ein Fritasse aus sechs Hühnern und zwei ge- bratenen Rebhühnern, drei gebratene Rebhühner, sechs ge- dampfte Tauben, zwei gebratene Puten, drei getrüffelte Gänzen, zwei fette Kapunen, neun junge Hühner, neun Tauben, sechs Rebhühner und noch vier Tauben. Das Dessert bestand aus zwei Vorseilansalen voll rohen Obstes, zwei Schalen Eingemachtem und zwei Schalen voll Kompott.

Natürlich verzehrte der König das alles bei weitem nicht selbst, aber sicherlich ab er ganz gut davon, denn sein auf wieder vorwiegend aus Geflügel bestehendes Souper desselben Tages genigte ihm nicht, obwohl es aus zwei Kapunen, 28 Tauben, 19 Hühnern, einem Fasan und 8 Pfund Kalbfleisch bestand; da kein königlicher Appetit noch nicht befriedigt war, mußten noch einige Rebhühner, Kapunen, Waldschnecken und Arideuten sowie eine Hühnerpate nachserviert werden. Für Geflügel scheint demnach Seine Majestät eine besondere Vorliebe gehabt zu haben. Hors d'oeuvre sind in den Remis nicht er- wähnt, doch gab es Würste, Rudding und getrüffelte Pasteten.

Auch Alexander der Große und Kaiser Septimius Severus waren Vielfesser. Beide starben an Unmäßigkeit bei Gastmählern. Unter den Vegetariern hat es eben- falls Leute gegeben, die mit besonders starker Vertilgungs- und Verdauungskraft begabt waren; so wird von Albinus, einem Vegetarier der alten Zeit, berichtet, er habe an einem Vormittage 100 Büsche, 10 Melonen, 20 Pfund Trauben und 480 Austern vertilgt. — Wohl bekomm's!

o Grubenunglück bei Aachen. Auf der Grube „Anna“ bei Alsdorf im Aachener Kohlenrevier entstand ein schwerer Unfall dadurch, daß ein Sprengschuß, in dessen Nähe mehrere Arbeiter beschäftigt waren, zu früh explodierte. Zwei Arbeiter wurden auf der Stelle getötet und zwei weitere schwer verletzt.

o Eisgang und Hochwasser in Rußland. In der Umgegend von Swanewa riß Hochwasser viele Bauwerke fort. Beim Überlegen über den Fluß sind fünf Personen ertrunken. In Saratow richtete der Eisgang der Wolga großen Schaden an. 16 Schiffe wurden auf das Ufer geworfen.

o Es ist 24 Uhr! wird man nun bald in Frankreich sagen können, denn dort steht die Einführung der 24-Stundenzeit bevor. Am 1. Mai soll im französischen Eisenbahnverkehr mit der Bezeichnung der Stunden durch die Zahlen 1—24 statt 1—12 begonnen werden. Für den Postdienst Frankreichs wird die Neuerung am 1. Juli zur Einführung gelangen.

o Frostschäden in den rheinpfälzischen Weinbergen. Der letzte Wettersturm hat gewaltigen Schaden in den Weinbergen der Rheinpfalz angerichtet. In Freinsheim ist die Frühobsternte so gut wie vernichtet, ebenso ist die Obstblüte an der Unterhaardt vollständig vernichtet. Starke gelitten haben besonders die Reben. An der Unterhaardt sind die Portugieserlehen vollständig erfroren, während die anderen Reblorten zum größten Teil von der Kälte so stark mitgenommen wurden, daß sie sich kaum erholen werden. Die Winzer sind trostlos über diese Vernichtung ihrer guten Aussichten.

o Jähzorn und kindlicher Unverstand. In der gallische Ortschaft Badonice hatte ein Bauer mehrere Grundstücke verkauft und den Erlös für dieselben, bestehend in verschiedenen Papierscheinen, achtlos auf den Tisch gelegt. Danach legte er sich ins Bett, während sein vierjähriger Sohn in kindlichem Unverstand die Geldscheine in Stücke riß. Als der Erwachte die nunmehr wert-

losen Papierscheine sah, stieß er in maßloser Wut dem schreienden Kinde ein Messer in die Brust. Auch sein Lächeln löschte der Wüterich, und nachdem er später zur Bestimmung gelangte, erhängte er sich.

Bunte Tages-Chronik.

Nordhausen, 16. April. Hier drang der Kaufmann Koch aus Salza in die Wohnung seines Schwiegervaters Adrian ein, um die Rückkehr seiner zu ihren Eltern entwichenen Frau zu erzwingen. Er feuerte einen Revolver schuß auf seinen Schwiegervater ab und verletzte ihn lebensgefährlich. Der Missetäter wurde verhaftet.

Karlsruhe, 16. April. In dem D-Bus von Stuttgart nach hier hat in einem Frauenabteil zweiter Klasse ein russischer Student aus Karlsruhe die 27 Jahre alte Kassiererin Helene Geisel aus Stuttgart aus Eifersucht erschossen und hierauf Selbstmord verübt.

Neustadt a. d. Saale, 16. April. Auf der Station Weidenhof ist ein Güterzug durch Überfahren des Ausfahrtsignals und durch Aufschneiden einer Weiche mit einem in Einfahrt begriffenen Zuge zusammengestoßen. Zugführer Dagne aus Kallerslautern erlitt Quetschungen, dem Wagenwärter Weber aus Kallerslautern wurden beide Beine abgedrückt.

Darmstadt, 16. April. Der 57-jährige Hausierer Christian Bris wurde im nahen Walde ertrunken aufgefunden.

Boulogne-sur-Mer, 16. April. Die amerikanische Fliegerin Quimbo, die in Dover aufgestiegen war, ist nach zwei Stunden bei Boulogne gelandet. Sie ist die erste Fliegerin, die allein die Meerenge überflogen hat.

Prag, 16. April. Bei der städtischen Sparkasse in Hohenmaut wurden Unterschlagungen in Höhe von 22.000 Kronen aufgedeckt. Der Kassierer Kramarsch ist flüchtig. Der Sparkassenvorstand Beretta wurde verhaftet.

Prag, 16. April. In Brinn wurde der ehemalige Polizeiwachmann Krause verhaftet. Er hatte seine drei kleinen Kinder durch Schwefelsäure vergiftet.

Budapest, 16. April. In Szabadka ist die Straburgsche Dampfmaschine mit Einrichtung und Maschinen einer Feuerbrunn zum Opfer gefallen. Es verbrannten dabei 2000 Zentner Mehl und Getreide.

Tarassalam, 16. April. Die Löwenplage in Deutsch-Ostafrika nimmt zu. Allein in dem großen Verwaltungsbereich Kilwa sind im verflochtenen Jahre 270 Menschen den großen Raubtieren zum Opfer gefallen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 16. April. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg W 224, R 186,50, H 208, Danzig W 218—223, R 189,50—190,50, Bg 194 bis 200, H 200—203, Stettin W 218—225, R 187—192, H 196 bis 200, Posen W 220—222, R 188, Bg 199, H 193, Breslau W 219—220, R 189, Fg 175, H 193, Berlin W 225—226, R 192 bis 193, H 205—214, Magdeburg W 220—224, R 193—196, H 208—211, Leipzig W 220—225, R 195—200, Bg 215—225, Fg 193—208, H 214—219, Hamburg W 225—230, H 210—215, Hannover W 225, R 197, H 218, Reus W 230, R 200, H 210, Mannheim W 241,50, R 205, H 212,50—217,50.

Berlin, 16. April. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 25,75—28,75. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22,40—24,50. Malt. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Faß in Mark. Abn. im Mai 64,60 bis 64,50—64,60, Oktober 64,70—64,50. Still.

Wiesbaden, 15. April. Viehhof-Marktbericht. Amtliche Notierung vom 15. April 1912. Auftrieb: 85 Ochsen, 18 Bullen, 143 Kühe und Färsen, 563 Rälber, 94 Schafe, 929 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht Ochsen 1. Qual. 94—100 M., 2. Qual. 83—90 M., Bullen 1. Qual. 76—80 M., 2. Qual. 70—75 M., Färsen und Kühe 1. Qual. 87—98 M., 2. 77—83 M., Rälber 1. Qual. 60—66 M., 2. 114—116 M., 3. 108—115 M., Schafe (Wollämmer) 86 M., Schweine (100 bis 240 Pfd. Lebendgewicht) 73—76 M., (240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht) 72—73 M.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 18. April 1912. Vorläufig trocken, später jedoch zunehmende Bewölkung. Die Temperaturen werden wohl noch etwas ansteigen infolge Eintretens südöstlicher Winde, auch nachts.

Gewerbliche Fortbildungsschule zu Hachenburg für das Sommerhalbjahr 1912.

1. Sachunterricht:

Dienstag von 4—8 Uhr nachmittags:

Kaufmännische Klasse.

Mittwoch von 2—6 Uhr nachmittags:

Handwerkerklassen Stadt und Land.

Samstag von 4—8 Uhr nachmittags:

Fabrikarbeiterklasse.

2. Zeichenunterricht:

Mittwoch von 6—8 Uhr nachmittags:

Klasse für Metallarbeiter, schmückende und Bekleidungs-gewerbe.

Sonntag von 7½—9½ Uhr vormittags:

Klasse für Bauhandwerker.

Donnerstag von 4—6 Uhr nachmittags:

Vorschulklasse (Volkschüler).

Der Vorstand.

Theater in Hachenburg.

Novitäten-Ensemble Hermann Kappenmacher.

Samstag den 20. April 1912, abends 9 Uhr im Saale des „Hotel Westend“:

Novität!

Großer Operettenschlager!

Polnische Wirtschaft

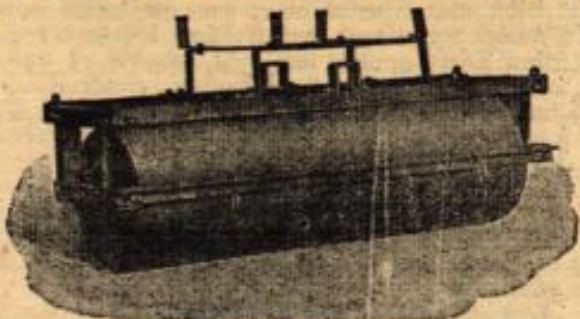
Operette in 3 Akten von Kurt Kraak. Musik von Gilbert.

Preise der Plätze: Sperrplatz 2,00 Mk., 1. Platz 1,20 Mk., 2. Platz 80 Pfg. Im Vorverkauf bei Carl Bungenroth: Sperrplatz 1,60 Mk., 1. Platz 1,00 Mk., 2. Platz 60 Pfg. Textbücher für den musikalischen Teil sind im Vorverkauf und an der Abendkasse zum Preise von 20 Pfg. zu haben.

Der Unterzeichnete läßt Donnerstag den 18. April abends 8½ Uhr ein zu Altstadt neben der Schule gelegenes zweistöckiges Wohnhaus nebst Stall, Scheune und Schuppen in der Gastwirtschaft des Herrn Wilh. Schneider in Altstadt meistbietend versteigern.

Carl Müller, Hachenburg.

Ackerwalzen



mit Verbesserungen sind eingetroffen.

C. v. Saint George, Hachenburg.

Prämiert Dresden
Ausstellungen 1908—1911



Elegante Damen- und Herren-Garderoben nach Maß

in allen Preislagen aus deutschen und englischen Stoffen, von den einfachsten bis zu den hochvollendetsten Ausführungen

liefert unter Garantie für guten Sitz, feinste Ausarbeitung und strengster Berücksichtigung der neuesten Schnitte und Modelformen des In- und Auslandes

L. Pfau, Hachenburg
mehrfach preisgekrönte Maßschneiderei feineren Stils.

Günstige Gelegenheit

.. Eine Partie Regenschirme ..

reine Seide für Damen und Herrn 5—6 Mk., früher das doppelte.

Halbleidene Schirme

.. 3—4 Mk. per Stück ..

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Achtung!

Achtung!

Stets Gelegenheitskäufe in Schuhwaren

für Damen, Herren und Kinder.

Da ich mit Geschäften in Verbindung stehe, die nur ganze Konfurs-läger gegen Bar einkaufen, ist es mir möglich, nur gute Qualitäten zu wirklich billigen Preisen abgeben zu können.

Decken Sie Ihren Bedarf bei mir, Sie werden es nicht bereuen.

Reparaturen an Schuhwaren aller Art, auch bei mir nicht gekauften, werden bestens und billigst ausgeführt.

Hachenburg, Friedrichstraße 43
gegenüber der evangelischen Kirche.

Wilh. Schumacher.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Hachenburg und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich Anfang April im Hause der Frau Wwe. Winchenbach, Bismarckstr. in Marienberg eine

Zahn-Praxis

eröffne.

Durch langjährige Fachtätigkeit im In- und Auslande bin ich in der Lage, alle in das Gebiet der Zahnheilkunde einschlagende Arbeiten fachgemäß zu erledigen.

Für saubere Arbeit und tadellosen Sitz übernehme ich weitgehendste Garantie.

Anfertigung von Gold-, Kronen- und Brückenarbeiten, Gebisse mit und ohne Gummiplate. Zahnziehen, Plombieren in Gold, Silber und plastischem Material, sowie sämtliche Zahnoperationen.

Indem ich hoffe, dass Sie mir Ihr Vertrauen entgegenbringen und mich mit Ihrem werten Besuch beehren werden, zeichne ich

Hochachtungsvoll

Fritz Janssen
Dentist.

Bruteier

von Rote Islands, vorzügliche Peger und äußerst wetterfest, per Duzend zu Mk. 3.60 gibt ab

Carl Schneider, Hachenburg,
Johann-August-Ring.

Glaserdiamanten

stets zu Fabrikpreisen am Lager.
Carl Baldus, Hachenburg.

Ein jüngeres

Mädchen

zu Kindern gesucht.

Albert Beethel, Hachenburg
Markt 54.

Der beste Fußbodenschutz:
Zusammenrollbare
Holzmatten und Läufer

Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Flechten

aus u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge.

offene Füße

Beinschäden, Beinschwellen, Adern, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

wer bisher vergeblich hoffte
gelingt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben geben gratis ab.
Wachs, Öl, Terpentin je 25, Birk- und 3
Eigeb 20, Salic., Bors., je 1.
Nur echt in Originalpackung
weiß-grün-rot und mit Flamm-
Schub rthCo., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.